



Die 1919 geborene Marthe Bracher (Porträtfoto im Buch) gehört zu den Mühlacker NS-Opfern, für die im Stadtgebiet Stolpersteine verlegt worden sind. Stadtarchivarin Dr. Maria Gramlich hat die bisher veröffentlichten biografischen Daten mit neueren Erkenntnissen abgeglichen. Fotos: Becker

Neue Facetten eines tragischen Schicksals

Die in Mühlacker aufgewachsene Marthe Bracher hat das NS-Regime nicht überlebt. Ihr Leben wurde bereits beleuchtet, doch sind, wie die scheidende Stadtarchivarin Dr. Maria Gramlich informiert, inzwischen weitere Erkenntnisse ans Licht gekommen.

VON CAROLIN BECKER

MÜHLACKER. 80 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz haben am Montag von einer Vielzahl von Staatsoberhäuptern und Regierungschefs Überlebende eindringlich davor gewarnt, die Gräueltat der Vergangenheit zu vergessen oder zu verharmlosen. Dass unter die Geschehnisse und deren Aufarbeitung niemals ein Schlussstrich gezogen werden darf, zeigt ein Beispiel aus Mühlacker. Auch aus der Stadt unter dem Sender wurden Menschen von den Nationalsozialisten direkt oder indirekt in den Tod getrieben. Und auch Jahrzehnte später sind noch nicht alle Fragen geklärt.

Davon wussten wir nichts. Das kann doch gar nicht so gewesen sein. Die verschwanden halt einfach, wer weiß, wohin.

Aussagen wie jenen, die nach dem Ende der Naziherrschaft, als die ersten Bilder und Berichte aus den befreiten Konzentrationslagern publik wurden, überall in Deutschland gefallen sein dürften, stellten sich Menschen wie Elisabeth Brändle-Zeile entgegen. Die Mühlacker Heimatforscherin recherchierte umfangreich, um die Biografien von NS-Opfern aus der Senderstadt zu beleuchten. Mit ihrem Aufsatz über die Schicksale in der NS-Zeit verfolgt und ermordeter Mitbürger, erschienen im Buch „Historische Streiflichter 1596 bis 1945 – Beiträge zur Geschichte der Stadt Mühlacker Band 2“, hielt sie dem verbreiteten Mix aus Schweigen, Scham und Verdrängen eine bemerkenswerte Arbeit entgegen. Damit schuf sie eine Basis, auf der engagierte Mitglieder des Historisch-Archäologischen Vereins um Christiane Bastian-Engelbert weiterforschen konnten. Auf Initiative des

HAV wurden erstmals im Jahr 2009 Stolpersteine verlegt. Sie ehren aus den unterschiedlichsten Gründen Verfolgte: Juden, Sinti und Roma, gehandicapte Menschen, Andersdenkende. Auch Marthe Bracher, die 1943 im Elsass umkam, wurde auf diese Weise dem Vergessen entzogen. Sie wurde, wie Elisabeth Brändle-Zeile in ihrem Aufsatz schreibt, 1919 in Heilbronn geboren und zog mit ihrer geschiedenen Mutter nach Dürrmenz, die dort die Hauswirtschaftsschule im alten Rathaus an der Brücke leitete. Die junge Marthe soll 1939 ihr Abitur am Hilda-Gymnasium abgelegt und dann ein Journalistik-Studium in Heidelberg angestrebt haben, das sich aus politischen Gründen nicht realisieren ließ. Nächste Station: das Elsass, wo die junge Frau – sie stand nach dem Tod ihrer Mutter unter der Vormundschaft des Dürrmenzer Pfarrers Rieger – eine Ausbildung zur medizinisch-technischen Assistentin begann.

Im Mühlacker Stadtarchiv steht ein personeller Wechsel an.

In dieser Phase allerdings weichen die damaligen Erkenntnisse, für die die Autorin des Aufsatzes als Quellen unter anderem ein nicht zur Veröffentlichung gelangtes Buch einer Freundin Marthes nennt, teilweise von jüngeren Recherchen ab. Darauf weist die Leiterin des Mühlacker Stadtarchivs Dr. Maria Gramlich hin. Sie fand einen E-Mail-Austausch vor, an dem unter anderem ein Pforzheimer Lehrer, der sich mit der NS-Geschichte befasste, und der französische Arzt Raphael Toledano beteiligt waren. Letzterer verfasste seine Doktorarbeit über die vom Virologen Eugen Haagen im Lauer



Früher fiel der Blick aus dieser Richtung auf die Hauswirtschaftsschule.

Natzweiler-Struthof und in Vorbrück-Schirmeck durchgeführten Experimente. Er nennt darin Namen zahlreicher Opfer.

Anders als bisher angenommen, dürfte Marthe Bracher nicht in Natzweiler-Struthof gewesen sein. Toledano verortet sie stattdessen im Erziehungslager Vorbrück-Schirmeck, wo die junge Frau auf Geheiß von Eugen Haagen eingesperrt worden sei. Gestorben sei sie am 3. Juli 1943 im Krankenhaus in Straßburg an Diphtherie. Wie sie sich diese Krankheit zugezogen hat? Beweise für die bislang vermuteten medizinischen Experimente gibt es auch wegen einer zügig erfolgten Einäscherung nicht. Doch zitiert Toledano aus Prozessakten gegen Haagen, der einen Konflikt zwischen Haagen und seiner möglicherweise ihm widersprechenden Assistentin Bracher belegen. Von selbstbewusstem Handeln zeugen auch die nach dem Tod der Mutter entstandenen Notariatsakten, die Dr. Maria Gramlich eingesehen hat. Sie zeichnen das Bild einer durchaus ehrgeizigen, verliebten jungen Frau, die eine gute Zukunft vor sich glaubte.

Die Nazis ließen es nicht zu. Das steht fest, auch wenn die Todesumstände Marthe Brachers anders sind als angenommen.

Für Dr. Maria Gramlich ist die Zusammenfassung der neuen Erkenntnisse eine der letzten Amtshandlungen. Nach rund einhalb Jahren als Leiterin des Mühlacker Stadtarchivs hat sie sich dazu entschlossen, eine neue berufliche Herausforderung zu suchen. Diese hat sie in Aschaffenburg gefunden, wo sie die Verwaltungsleitung der städtischen Musikschule übernehmen wird. Das abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Aufgabenpaket im Kulturbereich passe sehr gut, begründet die 42-Jährige den Schritt. Sie werde pendeln und kenne die Region bereits.

In Mühlacker, wo sie etwa bis Mitte März tätig sein werde, müssten sich Archivnutzer möglicherweise darauf gefasst machen, dass ein wenig Geduld vonnöten ist. Die Stelle sei zwar ausgeschrieben, sagt die bisherige Leiterin, doch gehe sie nicht von einer überlappenden Neubesetzung aus.

Als große Herausforderung, die auch einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin beschäftigen wird, nennt Maria Gramlich die digitale Langzeitarchivierung. In Sachen Publikationen sei in den vergangenen Jahren schon sehr viel auf den Weg gebracht worden. Zuletzt war im Herbst ein Ortsfamilienbuch für Lomersheim veröffentlicht worden. Erarbeitet vom selben Autor, Dr. Karl Hittler, soll 2026 ein entsprechendes Nachschlagewerk für Großglattbach erscheinen. „Was noch aussteht, ist eine Ortsgeschichte für Mühlacker-Dürrmenz“, informiert die Archivleiterin. Über ein solches Projekt müsse zunächst der Gemeinderat entscheiden.